

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 44 (1994)

Heft: 2

Buchbesprechung: Note sulla documentazione privata nel territorio del Ducato di Spoleto
(690-1115) [Piero Santoni]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Piero Santoni: **Note sulla documentazione privata nel territorio del Ducato di Spoleto (690–1115)**. Roma, Ministero per i beni culturali e ambientali, 1991. 150 p. (Pubblicazioni degli Archivi di Stato, Quaderni della «Rassegna degli Archivi di Stato», 63).

Der langobardische Dukat von Spoleto ist eine der wenigen europäischen Regionen, deren Privaturkundenüberlieferung kontinuierlich und in beträchtlicher Dichte bis zum Ende des 7. Jh.s zurückreicht. Viele dieser Urkunden sind durch Abschriften des späten 11. und des 12. Jh.s in den berühmten Kopialbüchern der mittellitalienischen Klöster Farfa, Monte Cassino, San Vincenzo al Volturno und Casauria auf uns gekommen. Aus der Zeit ab dem 11. Jh. sind dann auch Originale erhalten. Die vorliegende, sehr willkommene Untersuchung schliesst an die 1972 erschienenen «Studien zu den spoletinischen Privaturkunden des 8. Jh.s und ihrer Überlieferung im Regestum Farfense» von Herbert Zielinski an. Das Hauptanliegen des Verfassers ist die – auch regional variierende – Entwicklung der Grundformulare der häufigsten Urkundentypen (Schenkung, Tausch, Verkauf usw.). Besondere Aufmerksamkeit widmet er ferner den Formen der Beglaubigung. Es gelingt ihm, die Stadien im langsamen Wandel von den frühmittelalterlichen Schreibersubskriptionen zu den Beglaubigungsformeln der seit dem 12. Jh. üblichen Notariatsinstrumente sichtbar zu machen. *Konrad Wanner, Luzern*

Germania Sacra. Neue Folge, Band 31: **Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier. Das Erzbistum Trier, Band 7: Die Benediktinerabtei Laach**, bearb. von Bertram Resmini, XII/559 S. mit 6 Klapptafeln. Berlin/New York, Walter de Gruyter, 1993.

Rechtzeitig zum 900jährigen Jubiläum des Klosters, das seit seiner Neugründung 1892 ab 1920 unter dem Namen Maria Laach weit bekannt geworden ist, erschien der vorliegende Band. Auch ihm liegt das bewährte Aufbauschema der Neuen Folge der Germania Sacra zugrunde: 1. Quellen, Literatur, Denkmäler (S. 1ff.); 2. Archiv und Bibliothek (S. 42ff.); 3. Historische Übersicht (S. 90ff.); 4. Verfassung (S. 127ff.); 5. Religiöses und geistiges Leben (S. 188ff.); 6. Der Besitz (S. 239ff.); 7. Personallisten (S. 347ff.). Die Personallisten sind aufgrund der Überlieferung mit einem Drittel des Bandes weniger umfangreich als die vergleichbarer Bände der Reihe.

Das Kloster erhielt seinen Namen von dem See, an dessen Südwestseite es trotz der gefälschten Gründungsurkunde von Pfalzgraf Heinrich 1093 gegründet sein dürfte. Der Stifter wollte mit Laach bei seiner Burg am Laacher See ein Hauskloster mit Grablege als Ersatz für das in dieser Funktion ursprünglich gegründete, dann aber der Verfügungsgewalt seiner Familie entglittene Kloster Brauweiler schaffen. Im Zuge der Verschiebung des pfalzgräflichen Interesses am Rhein verlor Laach seine ursprüngliche Bedeutung für die Stifterfamilie bereits unter dem Sohn des Gründers, Siegfried. Dadurch wurde es zeitweilig zum Priorat der mit Cluny eng verbundenen Abtei Afflighem in Flandern. Erst 1135 oder 1138 wurde Laach wieder eigene Abtei. Einflüsse Clunys könnten sich sogar bis ins 13. Jahrhundert im Kloster erhalten haben. Erst nach 1170 lassen sich engere Verbindungen Laachs zu den benachbarten Abteien nachweisen. Nach dem Tode Pfalzgraf Siegfrieds trat dessen Sohn vor 1131 die Vogtei an das Erzbistum Köln ab. In der Folgezeit hat sich dieselbe dann in eine Ober- und eine Dingvogtei aufgeteilt. Während erstere